

## **Predigtreihe: Kirche der Bequemlichkeit**

Christliche Kirche predigt die Hoffnung auf eine neue, endgültige und bleibende Welt. Sie betrachtet irdisches Dasein als etwas Vorläufiges und gänzlich Unvollkommenes. Diese Sicht hat Christen aller Zeiten und Länder Kraft gegeben, Schweres zu meistern und Bedrohlichem zu widerstehen.

In unseren Breitengraden mehren sich jedoch die Auffassungen, nach denen Kirche eine Art eine Wohlfühl-Oase für gestresste Zeitgenossen sein sollte. Jesus wird zum Kuschel-Heiland, der uns ein gesundes und schönes Leben beschereen möchte – alles, was Leben anspruchsvoll macht, kommt vom Teufel ...

Die Predigtreihe setzt sich mit falschen christlichen Erwartungen auseinander und zeichnet die Grundlinien einer unbequemen, aber heilsamen und heilvollen Kirche nach.

**13. Januar 2013:** Das Unbequeme am Evangelium. Die Anstössigkeit des christlichen Glaubens (Pfr. A. Kurz)

**24. Februar 2013:** Glauben ausserhalb der Komfort-Zone. Christliche Botschaft im Widerstand (Pfr. J. Gugger)

**24. März 2013:** Die falsch verstandene Frohbotschaft. Evangelium als Lifestyle-Produkt (Pfr. A. Kurz)

**2. Juni 2013:** Das falsch verstandene Leiden. Missverständnisse des Schweren (Pfr. A. Kurz)

**23. Juni 2013:** Grundlinien einer "Kirche des schmalen Wegs". Das Evangelium als Botschaft von morgen für das Leben von heute (Pfr. S. Reichenbach)

### **Predigt des Gottesdienstes vom 13. Januar 2013 in Rohrbach (1. Predigt der Predigtreihe: "Kirche der Bequemlichkeit")**

Thema: Das Unbequeme am Evangelium. Die Anstössigkeit des christlichen Glaubens; Text: Lukas 5, 36-39

Liebe Gemeinde,  
die erste Predigt der neuen Predigtreihe ... und ich habe ein etwas mulmiges Gefühl dabei. Denn ein Titel wie "Kirche der Bequemlichkeit" kann leicht zu Missverständnissen führen, zu falschen Lösungsansätzen verführen, in ein falsches Kirchenbild

entführen. Deshalb möchte ich gleich zu Beginn drei Dinge festhalten. Es wird mir dann wohler sein, mich zum Thema zu äussern:

Zum ersten: Ich glaube nicht, dass ich hier in einer Kirchgemeinde lebe, die bequem geworden ist. Der Titel ist keine Kritik. Ich habe hier viele Menschen an meiner Seite, die mir echte Vorbilder im Glauben sind, und die ich für ihre Wachheit, ihre Treue und ihr Gottvertrauen bewundere. Es ist einfach so, dass Bequemlichkeit eine dauernde Gefahr darstellt in einer Kirche, die gut unterwegs ist, die im öffentlichen Leben nicht auf grössere Widerstände stösst und nicht verfolgt wird. Diese Gefahr frühzeitig zu erkennen und im eigenen Leben zu bekämpfen, scheint mir wichtig genug für eine Predigtreihe.

Zweitens: Wer über "bequem" gewordene Kirche spricht, wird unweigerlich Gefahr laufen, moralische Appelle zu verteilen; Durchhalteparolen, Ratschläge. Ich hingegen glaube, dass uns ein rechtes Verständnis des Evangeliums von selbst vor Bequemlichkeit schützt. Ich habe daher im Sinn, in der heutigen Predigt nichts anderes zu tun, als ich sonst auch tue: Das Evangelium von Jesus Christus predigen.

Und drittens: Das Gegenteil einer Kirche der Bequemlichkeit ist nicht notwendig eine "unbequeme" Kirche. Es geht nicht darum, die Freude, die Geborgenheit und den Frieden zu verlieren, der in einem gut gelungenen Gottesdienst spürbar wird. Im Gegenteil: Es wird mir darum gehen, diese Geborgenheit ernst zu nehmen, ihr vom Sonntag her einen Weg in den Alltag hinein zu bahnen.

Und nachdem ich dies alles gesagt habe, möchte ich zunächst einmal zu unserem heutigen Predigttext gehen, denn dann wird verständlicher werden, was ich meine: Jesus gibt seinen Leuten zwei Gleichnisse, die auf den ersten Blick völlig einleuchten. Wer würde einen neuen Mantel zerschneiden, um einen alten damit zu flicken? Das wäre Blödsinn. Und wer würde Traubensaft im Sauserstadion in alte, rissige Weinschläuche füllen? Das gäbe eine schöne Explosion!

Ebenso ruft das Neue, das mit Jesus in die Welt hinein kommt, nach einem ganzherzigen Wechsel. Jesus lässt sich nicht gut mit Altem und Altbekanntem vermischen. Deshalb reden wir beim Glauben von einer Umkehr, von einer Entscheidung oder sogar von einer Bekehrung. Wer an Christus glaubt, hat einen geistlichen Kleiderwechsel hinter sich – egal, ob das ganz unauffällig oder ganz dramatisch geschehen ist. Und nun beginnt ein Weg mit unserem neuen Mantel, der uns als "Christen" outet.

1) Aber nun lässt sich das Gleichnis auch umkehren: "Manche schneiden einen Flicker von einem alten Mantel ab und setzen ihn auf einen neuen Mantel." Ein neuer Mantel wetzt sich im Alltag ab und kann mit der Zeit Risse bekommen. Dann ist die Versuchung gross, sie mit alte Flicker zuzunähen. Das geschieht dort, wo wir unsere persönliche Theologie langsam den Umständen anzupassen beginnen, den biblischen Texten ihre Zähne ziehen. "Ich kann halt mit dieser oder jener Bibelstelle nicht so viel anfangen", bekennen wir treuherzig und bessern sie aus mit einem Stück vom alten Mantel. "Ich weiss schon, dass wir uns keine Sorgen um unser Leben zu machen brauchen – aber bin halt nun mal der Typ, der sich sorgt." Peng – ein alter Flicker. "Ich weiss, dass Geld nicht alles ist – aber es gibt mir halt dennoch einfach Sicherheit." Peng – ein alter Flicker. "Ich weiss, dass ich eigentlich vergeben sollte – aber ich bin halt nicht so gut darin." Peng – ein alter Flicker. Und auf einmal haben wir den Mantel unseres Glaubens übersät mit alten Flicker. Tausend Anpassungen an den Zeitgeist, tausend kleine Kompromisse. Und jeder, der den anderen mit seinem Flickerumhang sieht, nimmt es als Bestätigung für das eigene Flickerwerk. So

entsteht Kirche der Bequemlichkeit. Kirche, die dauernd am Mantel herumflickt, den Christus uns umhängt.

Das Leben reißt Risse, das stimmt – aber wenn schon, ist es besser, den Riss offen zu lassen, als ihn mit alten Flickern auszubessern. Denn dann besteht eines Tages die Chance, dass wir frierend zu Jesus zurückkehren, ihm den zerrissenen Mantel unseres Glaubens hinlegen und wieder einen neuen kriegen. Kirche der Bequemlichkeit entsteht durch Christen, die einander nicht mehr zu Christus führen, sondern einander dazu verführen, am Glauben herumzuflicken, bis er aus nur noch wenig neuem Stoff, dafür aus vielen alten Blätzen besteht.

2) Kehren wir zum zweiten Gleichnis zurück: Junger Wein bläht die Schläuche, in die er gefüllt wird. Wenn wir Sauer trinken, merken wir in unseren Därmen, was das bedeutet. Übertragen auf uns Christen bedeutet das, dass wir immer wieder dafür sorgen müssen, neue Schläuche bereit zu halten. Die alten halt mal auszutrinken und wegzuwerfen. Glaube wird nicht weniger anspruchsvoll mit dem Alter, das Evangelium gärt nicht weniger in uns mit den Jahren. Christen werden angefochten, wenn ihr Glaube lebendig bleibt. Das nimmt nicht ab. Und dem Druck standzuhalten, den die Botschaft von Gottes Reich in uns bewirkt, gehört zu den lebenslangen Aufgaben, die uns der Glaube stellt. Wir müssen damit fertig werden, dass da einer in uns wirkt, der uns zwar immer wieder Ruhe für die Seelen schenkt, der uns aber nicht in Ruhe lässt mit seiner so ganz anderen Sicht des Lebens und der Welt. Der uns Erfahrungen zumutet, die wir uns selbst nicht aussuchen würden. Der unseren Weg anders führt, als wir ihn selbst gehen würden. Im Nachhinein sehen wir dann schon, dass es gut war so. Aber im Augenblick zerreisst es uns manchmal fast, wenn wir miterleben, dass Menschen es sich leichter machen neben uns, immer den einfachsten Weg gehen und sich nichts Schwieriges zumuten. Wir möchten es auch bequemer haben, möchten nicht so sehr mitleiden, wenn andere leiden, möchten auch ausweichen, wenn dunkle Täler auf uns warten, möchten auch in Ruhe und Sicherheit leben. Aber Gottvertrauen fordert Spannkraft, die Hoffnung auf Gottes Reich fordert Ausdauer, die Liebe zu Anderen ist mit viel mehr innerem Druck verbunden als Gleichgültigkeit. Das Gute daran ist, dass wir durch solche Gärungen stark werden und einiges aushalten lernen. Und dass wir lebendig bleiben, weil es Gottes Leben ist, das in uns lebt und wirkt.

Kirche der Bequemlichkeit hingegen lässt den Wein mit den Schläuchen zusammen alt werden. Sie hält sich an Erinnerungen fest, beruft sich auf Vergangenes und ruht sich auf den Lorbeeren aus: Man hat sich einmal bekehrt, man hat es einmal gewagt, man hat es einmal gespürt, man hat es einmal gären lassen. Das genügt. Liebe Gemeinde, es genügt eben nicht.

3) Kehren wir zum Schluss des Gleichnisses zurück: *"Niemand, der alten (Wein) trinkt, will neuen, denn er sagt: Der alte ist gut."* Eine dritte Gefahr, die dem Glauben in unserer Zeit lauert, sind unsere persönlichen Vorlieben. Wir machen unseren Geschmack zum Massstab des Glaubens. Und wenn uns eine Kirche, ein Gottesdienst, eine christliche Gemeinde nicht mehr in allem und jedem entspricht, dann gehen wir eben nicht mehr hin. Wer weiss, wie gross die unsichtbare Kirche weltweit ist, die aus jenen Christen besteht, die nirgendwo mehr in die Kirche gehen, sich nicht mehr einbringen, ihren Glauben nicht mehr hinterfragen und ihren Wandel nirgends mehr korrigieren lassen. Das Evangelium lehrt uns, dass jeder Einzelne, der an Christus glaubt, wichtig ist. Aber keiner von uns ist der Massstab. Christus ist der Massstab. "Kirche der Bequemlichkeit" entsteht dort, wo wir uns einander nicht mehr stellen,

sondern einander in Ruhe lassen, einander ausweichen, einander nichts mehr nachfragen.

Jesus hat es anders gepredigt, und darin liegt auch die Anstössigkeit seiner Botschaft: Glaube ist ein Ganzes und nur als Ganzes zu haben. Es gibt einen neuen Mantel anzuziehen, eine neue Identität, mit der wir auffallen, und die uns nicht in allem passt. Und wenn der Mantel Risse bekommt – und das wird passieren – dann müssen wir das aushalten und allenfalls zu ihm in den Kleiderladen, um ein neues Exemplar anzuholen.

Und Glaube ist etwas, das in uns gären wird – sein Leben, das in uns lebt und durch uns wirkt, unser friedliches Dasein aufrüttelt, uns manchmal auch unter Druck bringt. Aber eben auch ein Beweis, dass wir uns nicht einfach etwas vormachen, sondern das da einer tatsächlich in uns und durch uns wirklich wird.

Und Glaube ist etwas, das nicht immer unseren Wünschen und Vorlieben entsprechen wird. Glaube richtet sich nicht nach unserem Geschmack. Aber er wird uns auf den Geschmack von Gottes Reich bringen und unser Dasein gerade im Unerwarteten und Unverfügbaren erfüllen. Fortsetzung folgt. Amen

*Pfr. Alex Kurz, Rohrbach*

## **Kirche der Bequemlichkeit - Predigtreihe Teil 2: Glauben ausserhalb der Komfort-Zone. Christliche Botschaft im Widerstand. 24. Februar 2013**

Liebi Gmeind!

Es isch es schwierigs Thema, wo sech üs i dere Predigt stellt: „Glaube ausserhalb der Komfort-Zone. Christliche Botschaft im Widerstand.“ Und das Ganze im Rahme vore Predigtreihe, wo der Titel treit: „Kirche der Bequemlichkeit.“

Passe Gloube und Bequemlichkeit nid zäme? Hett, wär als Chrischt läbt, immer und jederzeit mit Widerständ ds kämpfe? Git is de der Gloube nid die Geborgeheit und dä Fride, wo mer schüschiene überchöme? Das si Froge, wo sech für üs Chrischte stelle.

E Blick id Bible und i di witi Wält macht is klar, dass die, wo Jesus nachefolge, gäng wieder mit Ablehnig, Widerstand und Gwalt ds tüe hei gha und no hüt ds tüe hei. Jesus hett sine Ahänger nie es schöns, bequems und sorgefreis Läbe versproche. Er hett vo allem Afang aa dütlech gmacht, dass sini Nachfolg e Priis hett. Im Lukas-evangelium läse mer (Lukas 9, 23-26): *„Zu allen aber sprach er: „Wenn einer mir auf meinem Weg folgen will, verleugne er sich und nehme sein Kreuz auf sich, Tag für Tag, und so folge er mir! Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, wird es retten. Denn was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sich selbst verliert oder Schaden nimmt? Wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird auch der Menschensohn sich schämen, wenn er kommt in seiner Herrlichkeit und in der Herrlichkeit des Vaters und der heiligen Engel.“*

Scho gli nach sim Tod hei d Jünger vo Jesus gmerkt, was är dermit gmeint hett. D Apostelgschicht, wo nis verzellt, wie sech di Gueti Nachricht nach Jesu Tod und Uferstehig usbreitet hett, schilderet is kei schöni und friedlechi Situation. Chum dass die erschte Chrischte agfange hei ihre Gloube mit angerne ds teile, hei Ablehnig, Verfolgig, Straf und Totschlag igsetzt. We mer läse, wie mängisch das nume scho der Poulus bedroht, vertribe, uspeitscht und is Gfängnis gheit isch worde, froge mer

is, würium Chrischte und Chrischtinne settigi Opfer uf sech näh. Bequem wär doch, für sich si Gloube ds läbe und kei grossi Sach drüber ds mache. Mir wei doch eifach i Rueh und Fride üses Läbe läbe. Gloube und Widerstand hei für die erschte Chrischte zämeghört.

*„Wenn einer mir auf meinem Weg folgen will, verleugne er sich und nehme sein Kreuz auf sich, Tag für Tag, und so folge er mir.“*

So si si Tag für Tag vor der Entscheidig gstange, ob sie das Chrüz vo Jesus wei uf sech näh. So si si Tag für Tag vor der Entscheidig gstange, ob si ihres Liecht wei loh lüchte, oder doch lieber ungere Scheffel stelle. Tag für Tag si si usegforderet gsi, wie si d Liebe vo Gott ihrne Mitmönsche in Tat und Wort chöi witergäh.

Aber nid nume d Chilegschicht zeigt is, dass d Nachfolg vo Jesus mit Opfer verbunde isch. We mer chli über Europa useluege, stelle mer fescht, dass das ou i vilne Regione vo dere Wält no immer so isch. Es paar Bischpil:

E Chrischt in Nordkorea darf gäge usse nid zeige, dass är Nachfolger vo Jesus isch. Nid emal i sire Familie. Wenn scho nume e Site us ere Bibel bi ihm entdeckt wird, bedüetet das Lagerhaft und Tod.

E Dorfbewohner ire ländleche Region vo Vietnam ghört vo Jesus Christus und entschliesst sech Chrischt ds wärde. Bim nöchschte Dorffescht söll är wie die angere ou, di buddhistische Gebätt mitsäge. Wüll är das wäge sim nöie Gloube nid cha, wird är us der Dorfgmeinschaft usgeschosse. Niemer wird me mit ihm verchehre und mit ihm es Gschäft abschliesse. Uswanderig ine anderi Gägend isch die einzige Möglichkeit, für sich und sini Familie ds Überläbe ds sichere. Är muess alles ufgäh und amne frömde Ort nöi afoh.

E chrischtlechi Familie in Ägypte läbt imne Dorf, wo mehrheitlech moslemischi Familie wohne. Ihre Hof wird nid ad Wasserversorgig agschosse, wüu si Chrischte si. Ou d Schtross zu ihrem Hus wird nid underhalte, wie die angere Stosse. Ihri Ching müsse i d Dorfschuel, wo si vo de moslemische Lehrer und Mitschüeler ploget wärde. Scho nes paar Mal isch der örtlech Imam, der islamisch „Pfarrer“, bi ne gsi und hett gseit, dass alles würd ändere, wenn si ihre Gloube ufgäh und sech em Islam anschliesse.

Bischpil liess sech no mängs mache. Si zeige, dass der chrischtlech Gloube no hüt si Priis hett und mängisch sogar Mönscheläbe choschtet. Wurüm si di Mönsche bereit derzue, dä Priis ds zahle für ihre Gloube? Wohär überchöme si d Chraft sech em Widerstand ds stelle, wo vo Familie, Gsellschaft oder vom Staat usgeit?

We mer d Entwicklig vom chrischtleche Gloube hüt aluege, stelle mer fescht: Die chrischtlechi Gmeind wachst dert am schnällschte, wo der Widerstand und d Verfolgig am gröschte isch. Eigetlech müessts grad umgekehrt si. Dert, wo d Verfolgig am gröschte isch, müesst d Zahl vo de Chrischte zruug goh. Aber grad ds Gägeteil isch der Fall. Der Gloube wachst a Widerständ und ds Liecht vom Evangelium cha nid usglöscht wärde. Dert, wo d Dunkelheit am gröschte isch, lüchtet ds Liecht vo de Chrischte am sterchschte. Dert hingäge, wos häll isch, nimmt me das Liecht scho gar nümme wahr. D Chrischte i der Verfolgig erläbe täglech, was es heisst, wenn Jesus seit:

*„Wenn einer mir auf meinem Weg folgen will, verleugne er sich und nehme sein Kreuz auf sich, Tag für Tag, und so folge er mir.“*

Offebar lohnt sech das Opfer. Würium sötte si sech schüsch däm tägliche Kampf ussetze? D Alternative wär es weniger beschwärlechs Läbe, wenn si ihre Gloube würde ufgäh und sech der Umgäbig würde apasse. D Chraft vom Evangelium isch grösser als die tägliche Bedrohige und Widerständ. Und offebar bringt Nachfolg vo

dene Chrischte anderi derzue, sech für ihre Gloube ds interessiere. Irgendwie macht ihres Läbe als Chrischt e Ungerschied. En Ungerschied, wo angerne uffällt. Ds Liecht vo Chrischtus schint dür ihres Läbe düre. So stöh si Tag für Tag vor der Entscheidig, ob sie das Chrüz vo Jesus wei uf sech näch. So stöh si Tag für Tag vor der Entscheidig, ob si ihres Liecht wei loh lüchte, oder doch lieber ungerere Scheffel stelle. Tag für Tag si si usegforderet, wie si d Liebe vo Gott ihrne Mitmönsche in Tat und Wort chöi witergäh.

Liebe Gmeind!

Bevor mer zu üs und üsere Situation chöme, luege mer no chli uf statistische Zahle. Schätzige zeige, dass es in Afrika und Asie zäme meh Chrischte git als in Europa und Nordamerika. Die chrischtlechi Gmeind in Asie erläbt sit Jahre es starchs Wachstum. Die katholische Chile in China hett ungerdesse meh Mitglieder als die kommunistische Partei vo China. I ha Zahle ghört, dass in Indie täglech mehreri tusig Mönsche zum Gloube a Jesus Chrischtus chöme. Guet, Zahle si immer mit Vorsicht ds gniesse. Tatsach isch, dass di wältwiti Chile usserhalb vo Europa wachst. Bi üs im Weschte isch dergäge ender ds Gägeteil der Fall. 1970 si 96 Prozänt vo der schwizer Bevölkerig Mitglieder vo de beide grosse Landeschilene gsi. 2010 si noch 69 Prozänt katholisch oder reformiert gsi. Innerhalb vo vierzg Johr hei e Drittel vo de Mitglieder de Landeschilchene der Rügge gchehrt. No rund 30 Prozänt vo der schwizer Bevölkerig isch Mitglied vo der Reformierte Chile. Aktuell bezeichne sech 20 Prozänt vo de Schwizerinne und Schwizer als konfessionslos. Rund 5 Prozänt vo der Bevölkerig si Moslems. Bir Volkszählig vo 1970 si 0,3 Prozänt Moslems gsi.

Wie ou immer me all die Date wott beurteile, eis isch klar: D Chilene i der Schwiz si am Schrumpfe. Und dermit schrumpft ou der Ifluss vom chrischtleche Gloube uf üses Land. Aber das isch nid üses Thema. Üses Thema isch: „Kirche im Widerstand. Glaube ausserhalb der Komfortzone.“

Chönnts si, dass es i de kommende Johr und Jahrzehnt ou bi üs weniger bequem chönnt wärde, we me Chrischt isch?

Es paar Stichwort derzue. I wett dermit nid der Tüfel a Wand male. I wett ou nid dramatisiere. Aber mir wärde i de kommende Jahr und Jahrzehnt mit Frage konfrontiert si, wo üs bis ize frömd si gsi. Auso, es paar Bispiel: Mir hei vor nes paar Johr über nes Minarettverbot abgestimmt. Me hett, vor allem i katholische Kantön, drüber gstritte, ob imne Schuelzimmer darf es Chrüz ar Wand hange. Oder darf e Lehrerin, wo Muslimin isch, bim Unterrichte es Chopftuech trage? Dörfe Chilcheglogge dürd Nacht und am Sunntigmorge lütte oder isch das der Bevölkerig nid zue ds muete. Muesse muslimische Meitli am Schwümmunterricht teilnäh, wenn dert ou Buebe derbi si? Sölle homosexuelli Paar chönne Chinder adoptiere? Muesste muslimische Ching am Friti nid schuelfrei ha, für dass si am Gottesdiensch ir Moschee chöi derbi si? Sölle Ungernähme wie bis anhin muesse Chilestüür zahle? Wie mänge Sunntigsverchouf pro Johr darfs gäh? Oder sölle d Läden am Sunntig generell offe ha? Isch es zuemutbar, dass ire Schuelkantine Schweinefleisch ufe Tisch chunnt, wüll muslimische Ching kes Schweinefleisch dörfe ässe? E Lokalpolitiker und Grossrat us Huttwil hett bim Regierigsrat agfrot, obs no zitgemäss sigi, dass der Kanton d Pfarerslöhn zahlt.

Das si nume es paar Bispiel us de letschte Johr. Es liesse sech no meh finge. Wie gseit, i wott nid schwarz male. I wott ou nid säge, me dörfe Bishäriges nid hingerfrage. I meine ou nid, dass mir wäge all dene Sache jetzt ufd Barrikade muesste und politisch aktiv wärde. Das isch nid üses Thema. Üses Thema isch: „Kirche im Widerstand. Glaube ausserhalb der Komfortzone.“

Scho nume rein strukturell wärde mir i de nöchschte Johr und Johrzähnt mit Widerstand ds kämpfe ha. Da ou üsi Chilegmeind immer wieder Chileustritte ds verzeichne hett, wird über churz oder lang weniger Gäld für d Ufgabe vor Chilegmeind zur Verfügung stoh. Die höche Defizit vom Kanton Bärn wärde zur Folg ha, dass i mänigere Chilegmeind d Pfarrstelleprozänt gchürzt wärde und Chilegmeinde fusioniert wärde. Das wird ou üs hie in Rohrbach traffe. D Ussichte si nid rosig.

Aber: D Ussichte si ou vor 2000 Johr nid rosig gsi. Ganz im Gägeteil. Es Hüffeli Jesus-Nachfolgerinne und Nachfolger isch nach Uffahrt ohni ihre Meischer dogstange. Und glich isch ihres Liecht so häll gsi, dass sech die gueti Nachricht usbreitet hett.

D Ussichte si ou fürd Chrischte in Nordkorea, Vietnam oder Ägypte nid rosig. Und glich lüchtet ihres Liecht so häll, dass Mönsche azoge wärde und Jesus nachfolge.

Und so sit ou dir hie, ds Rohrbach, oder im Rohrbachgrabe, ds Auswil, Leimiswil, Kleindietwil, Madiswil, oder wo ou immer, es Liecht für Jesus Christus. Und öies Liecht wird lüchte, und wird de Lüt um öich ume der Wäg zu Jesus zeige.

*„Wenn einer mir auf meinem Weg folgen will, verleugne er sich und nehme sein Kreuz auf sich, Tag für Tag, und so folge er mir.“*

So stöht dir, genau so wie di erschte Chrischte und genau so wie d Chrischte uf der ganze Wält, Tag für Tag vor der Entscheidig, ob dir das Chrüz vo Jesus weit uf nech näch. So stöht dir Tag für Tag vor der Entscheidig, ob dir öies Liecht weit loh lüchte, oder doch lieber ungerere Scheffel stelle. Tag für Tag sit dir usegforderet, wie dir d Liebe vo Gott öine Mitmönsche in Tat und Wort chöit witergäh. Das wird nid immer e bequeme Wäg si für öich. Es wird nech einiges choschte und dir wärdet derbi immer wieder müesse zrüggestecke. Aber wär mit Jesus ungerwägs isch, merkt, dass dä Wäg sech lohnt.

Aus Chrischte wüsse mer, dass üses Läbe hie uf der Ärde nid alles wird si. Das söll kei Vertröschtig ufd Ewigkeit si. Aber wüll mir wüsse, was voris steit, mues hie im irdische Läbe nid alles ufgoh, i mues nid alles erreicht und erläbt ha. Dä wo i Gottes Rich der Grösch wott si, dä söll der Diener vo allne si. I darf mi scho ize investiere für ds Gottesrich, wo chunnt und hie und da ufblitzt. Und mi Diensch für Gott und fürd Mönsche hett Ewigkeitswärt. Är wird ou nid läär zruggcho. Bequem wird d Nachfolg vo Jesus nid immer si, aber nume so wärde mir es sinnrichs, erfüllts und glingends Läbe führe. Amen.

*Pfr. Jürg Gugger, Rohrbach*

### **Predigt des Gottesdienstes vom 24. März 2013 in Rohrbach (3. Predigt der Predigtreihe "Kirche der Bequemlichkeit"; Die falsch verstandene Frohbotschaft**

Text: Römer 12, 1-2

Liebe Gemeinde

Kann man aus dem christlichen Glauben ein Lifestyle-Produkt machen? Oder anders gefragt: Kann man die Botschaft von Jesus so stylen, dass etwas daraus wird, das sich nahtlos ins täglichen Leben einfügt und unser Dasein erleichtert? Gewiss, kann man das. Es ist nicht einmal schwer.

Alles, was wir dazu brauchen, ist ein Gespür dafür, was unsere Zeit sich wünscht, und worauf sie steht. Dann füllt man diese Bedürfnisse mit christlichen Inhalten –

vielleicht unbewusst oder sogar aus guten und edlen Beweggründen – und das ist es denn auch schon.

Unsere Zeit zum Beispiel ist sehr energiebewusst geworden. Unser Alltag braucht Kraft, also suchen wir auch nach geistlichen Energiequellen. Das lässt sich ohne weiteres christlich füllen. Der Glaube an Jesus hat es mit einem Heiligen Geist zu tun, den Paulus selbst eine "Dynamis" nennt, eine Kraft (Römer 1, 16). Gottesdienste werden dann flugs zu Tankstellen, an denen wir die leeren Batterien wieder aufladen und gestärkt und bestärkt zurückkehren können ins tägliche Leben.

Im weiteren sind wir hungrig nach Erlebnissen. Wir suchen bei allem den Kick und die Spannung. Auch das lässt sich gut christlich auslegen. Hat Jesus seinen Nachfolgern etwa keine Erlebnisse beschert? Wunder, Gemeinschaftserlebnisse, spannende Auseinandersetzungen mit den religiösen Führern? Ist es etwa nicht spannend, einen eigenen Weg zu gehen und mit dem Unmöglichen zu rechnen?

Dann liegt uns unsere Gesundheit am Herzen – die Diesseitige natürlich. Sie hat so langsam das Seelenheil ersetzt. Warum also nicht auch dieses Bedürfnis mit dem Evangelium verknüpfen? Jesus will uns gesund und (erfolg)reich. Immerhin hat er doch Menschen geheilt und gesegnet. Da ist es nur eine zeitgemässe Form der Verkündigung, wenn wir in seinem Namen dem Bedürfnis nach körperlichem Wohlbefinden und materieller Sicherheit nachkommen.

Schliesslich leben wir in einem Umfeld, in dem sich jeder seine Wahrheit selbst zusammensuchen muss. Nun ... hat nicht Jesus selbst seinen Jüngern klar gemacht: *"Wer nicht gegen uns ist, ist für uns"* (Markus 9, 40). Und Paulus schreibt im Kolosserbrief: *"In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis."* (Kolosser 2, 2-3). Wieso soll das Schätze aus buddhistischen Quellen oder esoterische Weisheiten ausklammern?

Wir sehen, es ist nicht schwer, den Glauben an Christus zum Lifestyle-Produkt für unsere Zeit zu machen und so zu verbreiten. Das geht so leicht und zwanglos, dass sich die Frage stellt, was denn falsch sein soll daran. Und wo liegt der Unterschied zwischen einer notwendigen Übersetzung des Evangeliums in heutige Verhältnisse und seiner Verfälschung und Verkürzung?

Unser Predigttext hilft uns auf die Spur: *"Bringt euren Leib dar als lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer"*, schreibt Paulus *"dies sei euer vernünftiger Gottesdienst."* Der anstössige und meiner Meinung nach zentrale Begriff in diesem Vers ist das Wort "Opfer". Ein Opfer bringen wir dort, wo wir auf einen Anspruch verzichten. Es bringt zum Ausdruck, dass es um Grösseres und Wichtigeres geht, als um uns selbst. Wir geben Kontrolle ab und liefern uns aus. Lebendig, heilig und Gott wohlgefällig soll unser Opfer sein. Das sind Umschreibungen für unser Herz, für unsere stärksten Seiten und für unseren Willen. Das sollen wir ihm überlassen, dies sei dann unser "vernünftiger" Gottesdienst.

Nun weiss ich nicht, wie es Ihnen geht, aber meine Vernunft tickt anders. Sie rebelliert gegen eine solche Aufforderung, sie wehrt sich und will das Leben selbst bestimmen. Da ist es dann ganz hilfreich, wenn wir uns bewusst werden, dass das Wort, welches die meisten deutschen Bibelübersetzungen mit "vernünftig" wiedergeben, im griechischen Text des Neuen Testaments "logikos" heisst und in unserem Zusammenhang wohl besser ganz wörtlich zu übersetzen ist, nämlich mit "wortgemäss". Denn es ist keineswegs unsere Vernunft die uns dazu auffordert, Gott unser Bestes als Opfer zur Verfügung zu stellen – es ist das Wort Gott selbst, das uns zu solchem Dienst ruft und fähig macht. Es ist das Vertrauen, welches die Botschaft



von Jesus Christus in uns weckt, die uns dazu bringt, uns ihm zur Verfügung zu stellen. Und deshalb wird wirklicher Glaube nie zu einem Lifestyle-Produkt werden.

Denn bei solchen Produkten behalten immer wir die Kontrolle in den Händen. Wir bestimmen, wann und wo Jesus seinen Platz in unserem Leben hat, und wofür er zum Einsatz kommen soll. Ein richtiges Verständnis des Evangeliums hingegen, ein wortgemässer Dienst an Gott, gibt die letzte Kontrolle aus der Hand und vertraut sich Gott an.

Und das hat dann auch seine Folgen:

Dann wird auch der sonntägliche Gottesdienst eben gerade nicht mehr zur Tankstelle, die uns mit neuem Sprit versorgt für unsere eigenen Wege, sondern zum Ort, wo wir unsere eigenen Wege hinterfragen und ein neuer Weg immer wieder seinen Anfang nimmt. Der Gottesdienst wird zum Ort, wo wir uns Jesus anvertrauen und bereit werden, uns von seinem Geist führen zu lassen. Hier beginnt Vertrauen und Hingabe, hier beginnt Gottes Lifestyle für uns.

Und unser Erlebnishunger? Er wird nicht gestillt, sondern korrigiert. Glaube führt tatsächlich zu Erlebnissen und zu Erfahrungen. Aber nicht wir selbst wählen sie aus. Nicht wir selbst bestimmen ihre Art, und manchmal wäre es uns gewiss lieber, wir würden von den Dingen, die Gott uns zumutet, ein paar weniger erfahren. Diese können nämlich manchmal auch ganz schön anspruchsvoll sein. Im Gegensatz jedoch zu den Lifestyle-Happenings, die auf unserem eigenen Mist wachsen, gehören die Situationen, die uns Gott zumutet, zu seiner Lebensaufgabe an uns, die uns immer wieder zur Quelle der Wahrheit bringen wird.

Und körperliche Gesundheit? Sie ist wichtig, gewiss. Sie ist ein grosses Geschenk, und Jesus stellt sie manchmal auch wieder her, wenn wir ihn darum bitten. Aber sie ist kein Selbstzweck. Sie ist kein letztes Ziel. Es geht im Glauben um unser Herz und um unsere Seele. Es geht um ein neues Leben in einer kommenden Welt. Wer hier kerngesund stirbt und keine vertrauensvolle Beziehung zu Gott hatte, ist am Ende ärmer dran als jemand, der körperlich angeschlagen, geistlich aber geweckt und gestärkt seinen letzten Weg antritt.

Denn, und das ist der letzte Punkt, der die falsch verstandene Frohbotschaft oder das Evangelium als Lifestyle-Produkt ausmacht: Wer sich seine Wahrheit selbst zusammenstellt, wird sie immer so zusammenstellen, dass sie ihn in seinen alten menschlichen Mustern und seinen natürlichen Bedürfnissen bestätigt. Statt bei Gott, der ein ganz Anderer ist als wir, landen wir immer nur bei uns. Das Evangelium als Lifestyle-Produkt wird nie etwas anderes können, als altes Leben verschönern, Jesus hingegen hat uns ein neues Leben verheissen. Wir finden es nur, wenn wir umdenken, wenn wir die Botschaft von seinem Kommen, seinem Reden und Wirken, seinem Sterben und Auferstehen als Ganzes an uns wirken lassen. Ohne sie zu kontrollieren, ja, ohne sie auch nur wirklich mit der Vernunft zu begreifen. Wir können uns einbetten in ein Grösseres, und dieses Grössere wird an uns wirken und unser Leben neu machen. Das heisst christlicher Glaube. Und er wird unser Dasein in all seiner Gebrochenheit und Unzulänglichkeit immer wieder zu einem wortgemässen Gottes-Dienst formen.

Liebe Gemeinde, damit stehen wir heute (wie zu allen Zeiten) ziemlich quer in der Landschaft. Oder ziemlich gerade in einer queren Landschaft. Wir tun gut daran, uns an diesen Stand zu gewöhnen. Uns und unserem Heil zu liebe. *"Fügt euch nicht ins Schema dieser Welt"*, schreibt Paulus, *"sondern verwandelt euch durch die Erneue-*

*rung eures Sinnes, dass ihr zu prüfen vermögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene." Amen. Fortsetzung folgt.*

*Pfr. Alex Kurz, Rohrbach*

## **Predigt des Gottesdienstes vom 2. Juni 2013 in Rohrbach (4. Predigt der Predigtreihe "Kirche der Bequemlichkeit"; Das falsch verstandene Leiden)**

Text: Römer 8, 18-28

Liebe Gemeinde

In der letzten Predigt aus der aktuellen der Predigtreihe haben wir uns die Frage gestellt, ob Glaube ein "Lifestyle-Produkt" sei – also etwas, das unser Dasein verschönert, uns gesünder und glücklicher macht. Wir sind darauf gekommen, dass sich Evangelium nicht wirklich zum Produkt für unseren Lifestyle machen lässt, sondern uns – wenn schon – für Gottes Lifestyle in die Pflicht nimmt. Als Christ leben bedeutet, sein Leben in Gottes Dienst zu stellen, es im Grunde als Gottes-Dienst zu führen. Glaube heisst Hingabe und beinhaltet oft auch das Opfern unserer eigenen Pläne (vgl. Römer 12, 1-2).

Heute wollen wir nun nach den Grenzen der christlichen Selbstlosigkeit fragen. Gibt es ein auch ein Zuviel an Hingabe? Gibt es falsche Opfer? Gibt es ein Leiden für den Glauben, das nicht sein müsste oder gar nicht sein dürfte? Und wenn ja, woran erkennen wir es? Wie überwinden wir es? Ich habe beim Vorbereiten gemerkt, dass ich keinen griffigen Bibeltext kenne, der diese Frage aufgreifen und beantworten würde. Wir bewegen uns in einem Grenzgebiet, in einem Bereich, der in der ersten Christenheit offenbar so noch gar nicht ein Problem war. Der Abschnitt aus dem Römerbrief, den wir eingangs gehört haben, macht klar, dass ein Stück Leiden an dieser Welt zum Glauben gehört. Es ist die Kehrseite, davon, das wir eine Ahnung von Gottes Vollkommenheit in uns tragen, und dass wir Glaubenden in Jesus einer anderen Welt begegnet sind, und uns daher eine Bessere als diese hier vorstellen können.

Wo aber liegt die Grenze zwischen Sehnsucht und Trostlosigkeit? Wo wird Leiden zu einem Ausdruck geistlicher Bequemlichkeit, und was können wir dagegen tun? Ich werde heute vorsichtig predigen. Und seelsorgerlich. Denn die Linie zwischen echtem und falschem Leiden ist schmal, und wer leidet, tut es nicht freiwillig – selbst wenn er falsch leidet. Drei kurze Beispiele sollen uns auf die Spur helfen

1) Die junge Frau hat vieles durchmachen müssen. Sie wurde schon als Kind geplagt, ausgelacht und ausgegrenzt. Die Eltern liessen sich scheiden, und der neue Partner der Mutter schikanierte sie. Sie begann zu rebellieren und über die Stränge zu schlagen. Schliesslich pendelte sich ihr Dasein auf einem stabilen Level ein. Sie macht ihre Sache nicht schlecht, aber sie traut dem Leben nicht. Jede neue Erfahrung macht ihr Angst und kostet viel Mut. So hat sie sich darauf eingeschossen, dass sie ihr Leben als verpfuscht erklärt und nichts mehr daran ändern könne. Sie leidet daran, dass sie keine Perspektiven hat, keine neuen Schritte wagt, alle möglichen Pläne nur Träume bleiben. Doch die Weigerung, ungewohnte Schritte zu wagen, begründet sie immer gleich: "Wenn man so viel erlebt hat wie ich, hat man keine Kraft mehr, etwas zu wagen. Ich habe mein Leben verpfuscht, daran lässt sich nichts mehr ändern." Vor Jahren hat sie einmal auf die Karte "Jesus" gesetzt, aber der hat auch nichts geholfen ... falsch verstandenes Leiden.

2) Ein Mann im mittleren Alter. Er leidet seit Jahren an seiner Arbeitstelle. Seine Kollegen und Kolleginnen plagen ihn und verachten ihn wegen seines Glaubens. Sie machen ihm das Leben schwer und hacken andauernd auf ihm herum, weil er Christ ist. Seine Familie gibt ihm Halt und trägt ihn durch. Er hat die Erfahrung gemacht, dass Menschen nicht verlässlich sind und einem im Schweren nicht verstehen. Er macht niemandem Vorwürfe, aber er stellt Fragen. Und er stellt sie anderen, solchen, denen es besser geht als ihm. Er stellt seine Fragen den Menschen, die ihm helfen wollen und bringt sie in die Sackgassen. Sie können ihm nicht antworten und scheitern mit ihren Erklärungen und Trostversuchen kläglich. Am liebsten würde er seine Stelle kündigen, aber er weiss nicht, ob er noch etwas anderes finden würde. So nimmt er die Situation hin – eine tägliche Anfechtung in seinem Glauben, eine Zumutung, von der ihn Gott nicht erlöst ... falsch verstandenes Leiden.

3) Eine ältere Frau mit vielen körperlichen Gebrechen. Was alles sie genau hat, wissen lange Zeit nicht einmal ihre engsten Angehörigen. Sie trägt ihre Leiden ohne zu klagen und engagiert sich mit all ihren Kräften für Schwächere. Wenn man sie fragt, wie es ihr gehe, winkt sie ab – "schlecht wie immer" soll das bedeuten. Aber sie will nicht darüber reden. Gleichzeitig aber manipuliert sie alle und jeden um sich herum, setzt ihre Gebrechlichkeit ein, um Ideen und Pläne durchzusetzen. Sie gibt sich selbstlos und tapfer – Tatsache aber ist, dass man ihr nicht gern widerspricht und ihr das Leben nicht noch schwerer machen will. So schont man sie, drückt ein Auge zu, macht, was sie will – denn sie meint es ja nur gut und hat es schon schwer genug ... falsch verstandenes Leiden.

Liebe Gemeinde, vielleicht ist es Ihnen auch so ergangen, dass es Ihnen schon nur beim Zuhören schwer geworden ist. Vielleicht haben sie gemerkt, dass sie eine Art Ohnmacht befallen hat, angesichts der ausweglosen Situationen, die ich geschildert habe. Wer Schweres trägt, hat Gewicht. Und manchmal werfen Menschen dieses Gewicht in die Waagschale – als Entschuldigung für ihre Angst, für ihre Passivität, für ihr schlechtes Selbstwertgefühl, für ihre Kontrollsucht. Leiden kann eine Strategie sein, sich Veränderungen vom Leib zu halten. Leiden kann ein bequemer Weg sein, den wirklichen Herausforderungen des Lebens und des Glaubens aus dem Weg zu gehen.

Und damit ist eigentlich schon alles gesagt, was ich zu diesem Thema zu sagen habe. Denn ich habe kein Recht, dies einfach jemandem zu unterstellen. Aber ich vertraue darauf, dass Gott Gedankenanstösse weiterwirken lässt. Ich vertraue darauf, dass er Veränderung schaffen will. Ich vertraue darauf, dass er falsches Leiden aufbrechen kann und Mut, Freiheit und Freude schenkt. Ob die persönlichen Lasten, die du trägst, etwas Aufgegebenes, eine Aufgabe in deinem Leben sind – oder eine Ausrede, mit der du dich vor Mut und Mündigkeit drückst, kann ich nicht beurteilen. Diese Predigt aber liefert vielleicht den Anstoss, dass du es herausfinden willst. Dann tu es, beginn zu fragen und nimm allenfalls einen Seelsorger oder eine Seelsorgerin dafür in Anspruch. Denn Gott hat uns nicht dazu geschaffen, Opfer von Umständen zu sein, sondern Täter des Wortes, Kinder des Höchsten und Künder einer neuen Welt.

War's das zum heutigen Thema? Ich weiss es nicht ... erlaubt mir noch, euch drei Gedanken mitzugeben, die für mich zu einem angemessenen Umgang mit dem Schweren gehören

- Es ist erlaubt, im Schweren zu *schweigen*. Es ist verdächtig, wenn alle wissen dürfen (oder sollen) dass es mir schlecht geht. Wer das Schwere nicht als Ausrede, sondern als Aufgabe sieht, wird es zur Chefsache machen, zur Angelegenheit zwischen Gott und mir. Dort dürfen wir reden und klagen. Aber ebenso, wie Jesus in der Bergpredigt davor warnt, das Beten oder Fasten öffentlich zur Schau zu stellen (Mt. 6, 5-6; Mt. 6, 16-18), sollen wir aus unseren Leiden keine irdischen Zinsen ziehen.
- Es ist erlaubt, im Schweren zu *fragen*. Unser Textabschnitt aus dem Römerbrief schliesst mit der Verheissung, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten dienen müssten (Röm 8, 28). Wir dürfen also fragen, was uns das Leiden zeigen soll, was es uns lehren will und vielleicht auch, wie wir es überwinden können. Denn wenn wir nicht einfach aus Bequemlichkeit leiden, gehören die schweren Zeiten im Nachhinein oft zu den reichsten und intensivsten unseres Lebens.
- Es ist erlaubt, im Schweren *über den eigenen Horizont hinaus zu blicken*. Es kann helfen, wenn wir akzeptieren, dass nicht alles aufgeht und nicht alles aufgehen muss in den paar Jährchen, die wir hier auf Erden verbringen. Generationen vor uns haben aus dem, was sie nach diesem Leben erhofft haben, Kraft geschöpft für dieses Leben. Sie haben mit Gott über das Zeitliche und das Ewige ausgetauscht und sich ausrichten lassen auf das, was kommt. Nachdem wir sie wegen ihrer Jenseitshoffnungen genügend ausgelacht und bemitleidet haben, gibt es auch für uns die Kraft des Gottesreiches wieder zu entdecken, die uns hilft, falsche Lasten abzuwerfen, und die Bürde, die Gott uns zumutet, tapfer zu tragen.

So viel für heute ... genug für eine Predigt, genug zum Weiterdenken für eine Woche. Sicher nicht genug für alle Zeiten. Aber nächsten Sonntag geht es hier in dieser Kirche weiter. Und danach noch viele Sonntage. Damit wir aus den Bequemlichkeiten unserer Zeiten erweckt werden zum ewigen Leben, das hier und jetzt beginnt. Amen. Fortsetzung folgt

*Pfr. Alex Kurz, Rohrbach*

### **Gottesdienst Rohrbach, 23. Juni 2013**

**5. Predigt der Predigtreihe „Kirche der Bequemlichkeit:“ „Grundlinien einer Kirche des schmalen Weges. Das Evangelium als Botschaft von morgen für das Leben von heute.“**

#### **Eingangswort Matthäus 7, 13-14**

Jesus seit sine Jünger in Bergpredigt: »Geht durch das enge Tor! Denn das Tor zum Verderben ist breit und ebenso die Straße, die dorthin führt. Viele sind auf ihr unterwegs. 14 Aber das Tor, das zum Leben führt, ist eng und der Weg dorthin schmal. Nur wenige finden ihn.« Amen.

## Predigt

Liebi Gmeind

Em David si Weg het dermit agfange, dass Gott ihn als König beruefe het. Gott het derbi nid uf mönschlechi Logik boue, sondern ds Herz vo de Mönsche agluegt. U da isch er uf de jüngscht vo acht Brüeder gstosse, wo no als Bueb uf em Feld als Hirt het gwürkt u scho dert e muetige Giel isch gsi. (1. Samuel 16, 7.)

Der schmal Weg faht ging dermit a, dass Gott üs i sini Nachfolg rüeft. Mir chöi üs nid selber für Gott entscheide. Mir chöi nume denn, wenn Gott üs rüeft, sis Rüefe anäh, ihm antworte u sini Nachfolg afah. Wil er üs zersch rüeft, drum chöi mir üs de für ihn entscheide.

So richtig veränderet het sich im Läbe vom David ersch öppis, wo n'er als Jugendliche het mit übercho, wie n'e Ries im Heer vo de Philischer gläschteret het gäge läbendig Gott vo Israel. Der David isch ihm entgäge trätte u het n'e de o besiegt. Aber vo allem Afang a het er ihm klar gseit: *„Du trittst gegen mich an mit Säbel, Spiess und Schwert. Ich aber komme mit dem Beistand des Herrn, des Herrschers der Welt.“* (1. Samuel 17, 45)

So setzt ds Abundesi a Jesus üs frei vo Mönschefurcht. Vielleicht si mir vo Natur us ängstlich, u es ma si, dass mir üsi ängstlechi Grundart bhalte. U gliich – wenn's drufa chunnt, werde mir merke, dass mir i entscheidende Momente d Mönschefurcht chöi loslah. Der Blick uf Jesus, uf si Weg mit üs isch üs i dene Momente wichtiger.

Dür de Triumph hei d Lüt em David meh afah zuejuble als em damalige Chönig, em Soul. Das het bim Soul Niid u Iversucht usglöst, u n'er het der David richtig gehend afah verfolge. Es het es jahrelangs Chatz- u Muus-Spiel gäh. Die Beruefig vo Gott het für e David sehr es unbequems Läbe zur Folg gha. Flucht i d Wüeshti, Übernachte i Höhline, sich verstecke i befindete Nachbarländer. Wie viel agnähmer, wie viel eifacher wäri sis Läbe doch gsi, wenn er witerhin siner Schaf friedlich hätti chöne hüete.

Wenn Jesus üs i sini Nachfolg rüeft, de macht das üses Läbe nid eifacher, nid agnehmer. Mir werde nid riicher u si nid verschont vo Chrankheit oder Beziehigsproblem. Mir verliere vielleicht sogar Fründe. Für viele Chrischte uf dere Welt bedüetet das d Isolation vo ihrere Familie, ds Usgschosse werde, der Verzicht uf ene Karriere, uf brueflichs Voracho. Es bedüetet unter Umständ Gfängnis oder sogar der Tod.

Werum göh de gliich ging wieder Mönsche de Weg? Der David drückt's im Psalm 23 so us: *„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück. **Denn du bist bei mir.**“* Das Dasi vo Gott, das Gspüre, Erfahre, Erläbe, dass Jesus mit uf em Weg isch, das Verbundesesi mit ihm isch so n'es töifs Gschenk – mi cha das mit nüt uf dere Welt ufwiege. U letschtlich si mir treit vo dere Gwüssheit: ds Läbe hie isch nid alles. Mit Jesus verbunde z läbe, das bringt üs en Ewigkeit, wo alli Widerwärtigkeite vom Läbe hie bi witem wird wettmache. U werum sötte mir uf die Ewigkeit verzichte, nume, für dass mir's hie chli bequemer u gäbiger hei?

Dä Usblick uf morn git üs d Chraft für hüt. Grad im Umgang mit Chrankheite begägnen mir ging wieder, dass mir Mönsche alli Chraft bruche für z hoffe, dass es besseeret. Statt dass mir us em Usblick uf morn, uf ds erfüllte Läbe ir guete, heilvolle Ewigkeit vo Gott d Chraft hole, für dür die schwere Chrankheitstage z gah, chöm's de use, wie's wöll. Oder wie's söll.

Der schmal Weg – der Liederdichter (690) het's so usdrückt: *„denn durch Trübsal hier geht der Weg **zu dir!**“* Der Weg geit zu ihm selber, dert, wo alles i ds rechte Liecht wird grückt werde. Ersch dert werde mir mit üsne Läbe ganz zur Rueh cho.

Liebi Gmeind

Vielleicht sid dier i n'ere ganz andere Situation. Bi üs im Weschte git's doch ganz e Zilete Chrischte, dene geit's schlicht u eifach guet. Nid vieli vo üs müesse mit Schikane rechne, wil sie hüt am Morge hie i Gottesdiensch si cho. Genau gliich wie anderi chöi mir üser Bruefsabschlüss mache. Vielleicht chöi mir üs sogar wunderschöni Ferie gönne, vielleicht dörfe mir e gfröiti Familie ha, vielleicht geit's üs eifach rundum guet.

Das darf genauso si, liebi Gmeind, u mir dörfe üs a so guete, gfröite Zyte ohni schlechts Gwüsse gfröie. Der David het de schliesslich d Königsherrschaft chönne aträtte u sie feschtige, u nach länger Zyt läse mir: „*König David wohnte im Frieden in seinem Palast. Der Herr hielt alle Feinde von ihm fern.*“ (2. Samuel 7, 1) Der David het nid künstlich Liide gsuecht. Er het glehrt, o ohni Verfolgig u Liide ir Beziehig mit Gott z bliebe. Us Dankbarkeit wott der David Gott de n'e Tempel boue. Gott aber antwortet ihm: „*Ich habe dir Ruhe verschafft und deine Feinde von dir fern gehalten. Und nun kündige ich, der Herr, dir an, dass ich dir ein Haus bauen werde, nicht du mir.*“ (2. Samuel 7, 10) I dere guete Zyt erinneret Gott der David dra, dass es Gott selber isch, wo ihm die Füllli u de Friede het erschaffe, u nid umgekehrt. Der David isch o im Guet-Ergah abhängig vo Gott, nid Gott vom David. U Gott git de em David ds Verspräche, dass sis Chönigsriich für ging wird Bestand ha.

Der David het i dere Zyt bestimmt e Füllli vo Ufgabe gha u wahrgno. Wie guet, wenn mir so Läbeszyte kenne, wo mir e Füllli vo Ufgabe dörfe wahrnäh, wo mir wie us em Volle dörfe schöpfe u üs voll dörfe isetze.

Der schmal Weg – was heisst er de i dene Zyte?

Es heisst, dass mir üs bewusst bliebe, dass es Gott isch, wo so Zyte vor Läbesfülli zuelaht. Mir hei n'is die nid verdienet, u sie si vor allem o nid en Usdruck vo töiferem oder rifferem Gloube gägenüber dene, wo schwerer düremüesse. Es isch Gott, wo mit üs dä Wäg geit i dere Läbeszyt.

Es heisst dermit o, dass mir üs nid a die Füllli hänke, sondern probiere wachsam z si, dass mir i dere Verbindig mit Jesus bliebe. Wenn mir mit ihm verbunde bliebe, werde mir o i so guete, gfröite Zyte ging wieder gspüre, wenn mir i d Gfah grate, zum Beispiel für ds leidige Geld Sache z opfere wie Beziehig ir Ehe oder ir Familie oder d Beziehig zu Gott, wo mir doch eigentlich nid möchte. Aber grad i üsere Zyt verbindet sich Läbesfülli gern u liecht mit dermit, dass Geld zu üsem Gott wird, u dass mir dem Geldgott Opfer bringe, wo mir eigentlich gar nid hätte wölle. Mögi der läbendig Gott üs da la wachsam bliebe. Ohni d Verbundeheit mit ihm geit das nid.

U n'es heisst o, dass mir probiere wach z si, wo Gott üs i dere Zyt Ufgabe parat het. Denn mir si o i guete Läbeszyte e Teil vom Liib vo Christus, verbunde mit all dene Mitchrischte, wo liide. Grad dadrinne sölle mir o für sie dasi.

U o ir Läbesfülli giltet: mir bezieh die töifschti Chraft für üses Läbe nid us allem, wo darf glinge, sondern us der Gwüssheit, ir Ewigkeit mit dem läbendige Gott dörfe verbunde z bliebe.

Der Poulus het das Spannigfeld i dem Text us em Philipperbrief, wo mir ir Schriftläsig hei ghört, sehr präzis usdrückt: „Ich kann Not leiden, ich kann im Wohlstand leben, mit jeder Lage bin ich vertraut. Ich kenne Sattsein und Hungern, ich kenne Mangel und Überfluss. Allem bin ich gewachsen durch den, der mich stark macht.“ Nid us sich selber use, sondern us Gott. U offebar isch em Wohlstand u Überfluss gwachse z si für ihn genauso e Herusforderig gsi wie d Not.

„Richte unsern Sinn auf das Ende hin“ – dä Grundtenor het scho der Liederdichter vom Lied 690 la erklinge. Mir singe die 3. Strophe.

Liebi Gmeind

Wenn mir d Chrischteheit weltwit aluege, de gseh mir i vielne islamische Länder u i mängem 3.-Welt-Land e Chilche ir Verfolgig u dergäge i mängem westliche Land gseh mir näbscht vielem, persönlichem Liide doch o n'e Chilche, wo's im Grosse, Ganze sehr guet geit u wo 're Gott Rueh gschaffe het. En ägypteschi Chrischtin het einisch sinngemäss zu dere Situation gseit: „Üsi Ufgab isch es, ir Verfolgig tröi z bliebe u z widerstah. Öii Ufgab im Weschte isch es, ir Versuechig, i der Füllli vo Versuechige u Verlockige standhaft z bliebe.“ U sie het ihri Ufgab als die Eifacheri agluegt. Mir würde's wohl grad umgekehrt gseh.

U so isch es vielleicht doch nid zuefällig, dass i dere gfröite, riehige Zyt vom David die Gschicht überlieferet wird: *„An einem Spätnachmittag erhob sich David von der Mittagsruhe und ging auf dem flachen Dach des Königspalastes auf und ab. Da sah er im Hof des Nachbarhauses eine Frau, die gerade badete. Sie war sehr schön. David liess einen Diener kommen und erkundigte sich, wer sie sei. Man sagte ihm: ‚Das ist doch Bathseba, die Tochter Ammiëls und die Frau des Hetiters Urija.‘ David schickte Boten hin und liess sie holen. Sie kam zu ihm und er schlief mit ihr.“* (2. Samuel 11, 2-4a)

So schnell isch der David ab em Grat grütscht. En Ougeblick vor Luscht, u scho het er verseit. U n'es isch no schlimmer cho: D Batseba isch prompt schwanger worde. U wil der Uria grad für e David im Militär isch gsi, hätt me ja grad einisch gmerkt, dass nid der Uria Vater vo dem werdende Chind isch. So het n'e der David unger Vorwänd uf Jerusalem zruggholt u probiert, dass er doch zu sire Frou geit – aber er het standhaft nid wölle, solange dass sini Einheit ar Front isch gsi. So het der David schliesslich bsorget, dass der Uria ar Front im Isatz stirbt. Äbe, breiti Wege git's viel, es git mänge Weg, wie sich der Mönsch cha unabhängig mache vo Gott u sis Läbe selber cha i d Hand näh. Aber es si keiner Wege drunger, wo glücklich mache, sondern nume Wege, wo ging wie töifer i Problem führe.

Wenn e Bergführer uf ere Gratwanderig merkt, dass e Gascht usrütscht u uf der einte Site vom Grat abekeit, de muess er sich möglichscht schnell uf die anderi Site vom Grat achestürze, für so der Fall uf diesere Site z stoppe. Das Szenario ha n'i Gott sei Dank nie erläbt. Ohni Schmerz gieng das nid.

Jesus aber isch dä, wo sich für üs Mönsche uf dere andere Site vom Grat het achegworfe. Er het am Karfritig sis Läbe häregäh, für mit all üsne breite Wege ufzruume, für all üsi Schuld uf sich z näh.

Der David isch de vo sim Prophet, em Nathan, zur Isicht gfuehrt worde. Imene idrückliche Gebet, mir chöi's hüt als Psalm 51 nacheläse, bittet er Gott für sini Schuld um Vergäbig. U wird üs dadrinne wieder zum Vorbild. Wo mir merke, dass mir abgrütscht si, da nützt's nüt, wenn mir üs selber rechtfertige, wenn mir anderi wei d Schuld gäh, oder wenn mir üses Unrecht wei verchliinere, öppe mit em Hiwiis, dass das ja vieli so mache. Es nützt nüt, wenn mir's wie der David wei vertusche. Da git's eifach ei Weg: mit üsere Schuld, mit üsem Versäge zu Jesus cho. Ihn um Vergäbig bitte. U us der Chraft vo sire Vergäbig nöi afah.

„Grundlinien einer Kirche des schmalen Weges.“ Liebi Gmeind, hätti eigentlich Jesus das Ganze nid anders chönne dräie, dass d Nachfolg vo ihm e breiti Strass wäri, u ds Abwände vo ihm e schmale Weg? Werum eigentlich söll Gloube e schmale Weg si?

Mir Mönsche denke üs so gern üser eigete Wege us. Z töifschd wei mir ging wieder unabhängig si vo Gott, ds Läbe selber im Griff ha, über Gsundheit u Chrankheit chönne verfüege, d Karriere chönne plane, d Familie chönne plane, sich alles chönne leische, ds Läbe chönne kontrolliere. Das isch die urmönschlechi Versuechig. U sie het enorm viel Gsichter. Drum isch's e breite Weg. Aber o n'e Weg i d Verloreheit.

Denn ds Läbe wird üs ging wieder lehre, dass mir's nid im Griff hei. Gar nid chöi im Griff ha. Denn mir si gschaffeni Mönsche. Nid mir si der Schöpfer. Nume ds Abundes i Jesus Christus führt üs us dere Verloreheit. Ohni ihn git's kei Erlösig vo üsne selber zimmerete u selber gschmiedete Wege. Als Bild derfür brucht Jesus ds Wort vom schmale Weg. Wer aber wie n'i gern z Berg geit, dä wird ging säge: der schmal Weg isch der schön, der spannend. Wie längwilig si doch Teerstrasse. Erfüllig finde mir, aber nid uf em breite, sondern uf em schmale Weg. Amen.

*Pfr. Samuel Reichenbach, Rohrbach*